



Radioworkshop mit Kindern mit der NGO ECO

Korrektive unvollendeter Demokratisierung

Noch heute erobern partizipative Basisradios in Chile etwas von jenem öffentlichen Raum zurück, der mit dem Militärputsch im Jahr 1973 zerstört wurde. Dutzende freie Sendekollektive bildeten nach dem Ende der Diktatur 1990 erstmals wieder eine hörbare Alternative zur kommerziellen Radiolandschaft. Aber erst 2010 erkennt ein Gesetz Community Radios offiziell als zweite Säule neben dem privaten Hörfunk an. Inzwischen hat sich Ernüchterung breit gemacht. Die rechtlichen Auflagen für eine Genehmigung sind vielfältig und die bürokratischen Hürden hoch. Viele Jahrzehnte alte Basisradios, indigene Sender und neuere Initiativen müssen weiterhin Katz und Maus mit der Regulierungsbehörde spielen. Und doch werden sie nicht müde, ihr Recht auf Kommunikation zu verteidigen. Und das mit Erfolg.

Wachsende Medien-Oligopole

Chiles Medienlandschaft ist geprägt von privatrechtlichen Anbietern. Das ist in Lateinamerika der Regelfall, aber nirgends ist die Präsenz nichtkommerzieller Presseerzeugnisse oder Rundfunkstationen so gering und die Konzentration kommerzieller Unternehmen so groß wie im Land der Lamas. Dies zeigt sich bereits bei Druckerzeugnissen. Das Print-Duopol, bestehend aus der Holding der Familie Edwards und dem Medienunternehmen *Copesa*, hält fünf der sechs überregionalen Tageszeitungen und kontrolliert 95 Prozent aller täglich erscheinenden Blätter. Beide Akteure sind auch im Bereich der elektronischen Medien tätig, denn das chilenische Recht kennt keine Begrenzungen medienübergreifender Eigentumstitel. So gibt etwa das zur Edwards-Gruppe gehörige Unternehmen *Mercurio S.A.P.* nicht nur 19 Tageszeitungen heraus, sondern ist auch wichtiger Anteilseigner der landesweit operierenden Rundfunkkette *Radio Digital*.

Ähnlich uniform geht es im TV-Sektor zu. Neben Kabel- und Satelliten-Fernsehen gibt es sieben frei empfangbare Kanäle. Nur *Televisión Nacional de Chile* (TVN) wird nicht anteilig von profitorientierten Unternehmen organisiert. Der Sender ist ein Paradoxon, da er sich einerseits „öffentlich“ nennt, in seiner Eigendarstellung jedoch darauf hinweist, nicht von öffentlichen Mitteln abhängig zu sein. In der Praxis heißt dies,

CHILE

- Die militärisch-zivile Diktatur (1973-1990) organisierte eine gewaltsame politische und ökonomische Neuordnung. Die Bilanz: weitgehende Privatisierung staatlicher Industrien, Institutionen und von indigenem Gemeindeland sowie gravierende, weitestgehend ungeahndete, Menschenrechtsverletzungen (28.259 Fälle politischer Haft und Folter, 2.298 Hinrichtungen, 1.209 Verhaftet-Verschundene).
- Indigene Mapuche kämpfen um territoriale Autonomie und das Recht auf Selbstbestimmung. Rund 600.000 Mapuche leben im Süden des Landes.

mit einem werbefinanzierten, an Einschaltquoten orientiertem Programm mit den kommerziellen Anbietern zu konkurrieren und sich deshalb auch inhaltlich kaum von diesen zu unterscheiden.

Zahlenmäßig überflügelt werden die sieben TV-Ketten von hunderten Radiosendern. Allerdings schrumpft diese scheinbare Vielfalt schnell, wenn man die Eigentumsverhältnisse betrachtet. Sechs Konzerne vereinen 70 Prozent aller kommerziellen Lizenzen, allein drei davon mehr als die Hälfte. Es gibt nur wenige kommerzielle Lokalsender. Universitäre Radios sind rar und unterfinanziert, die meisten müssen auf dem Markt konkurrieren, um ihre Kosten zu decken. Anders als im TV-Sektor, in dem immer noch chilenisches Kapital den Ton angibt, ist im Hörfunk seit dem Jahr 2008 die spanische Prisa-Gruppe Branchenprimus. Sie hält über 220 Frequenzen (ein Drittel des landesweiten Marktes) und 68 Prozent aller UKW-Sender im Großraum der Hauptstadt Santiago. Versuche, diese Vormachtstellung auf juristischem Wege zu brechen – eine Klausel im bilateralen Freihandelsvertrag zwischen Chile und Spanien verlangt nach einem gewissen Gleichgewicht in den beiden nationalen Märkten – scheiterte vor chilenischen Gerichten.

Die Blätter der Anarcho-Bäcker: Unabhängige Medien haben eine lange Tradition

Trotz der kommerziellen Dominanz haben unabhängige Medien eine lange Tradition. Deren Anfänge finden sich bei den anarchosyndikalistischen Nachrichtenblättern von Bäckereiangeestellten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie setzte sich später fort in der bis 1973 äußerst aktiven Gewerkschafts- und Arbeiterpresse und der Anfang der 1980er Jahre im Untergrund reorganisierten *prensa popular*, also Druckerzeugnissen in den Händen sozialer Bewegungen. Heute sorgen unabhängige Newsletter und Agenturen wie *Medio a Medio* oder kritische Wochenzeitungen wie *The Clinic* für eine alternative Berichterstattung.

Seit Anfang der 1990er Jahre findet auch eine partizipative Erprobung audiovisueller Medien statt. Aus den anfänglich als Videoclubs organisierten

Kollektiven, die ihre Arbeiten auf Festivals zeigten oder Leinwände direkt auf der Straße aufbauten, gingen Dutzende Community TV-Stationen hervor, die sich heute von Temuco bis nach Arica im Netzwerk RTP (*Red de Televisoras Populares de Chile*) organisieren. Sie bieten eine lokale Alternative zum zentralistischen Angebot etablierter Sender, die regionalen Belangen und lokalen Themen nach wie vor wenig Beachtung schenken.



Mit dem gleichen Ansinnen, von Unten ein Programm zum Mitmachen zu gestalten, sind auch mehr als 400 Community Radios im Äther präsent. Das hört sich zunächst viel an, doch dass ihren Betrieb lange Zeit ein „Gesetz der minimalen Reichweite“ regulierte, sagt viel aus über ihre tatsächliche Präsenz. Zudem wird in Chile auch debattiert, bei welchen der als Community Radios genehmigten Sender es sich auch wirklich um partizipative Projekte handelt, denn es fehlt nicht an sektiererischen oder kommerziellen Trittbrettfahrern. Im größten Radioverband Chiles ANARCICH (*Asociación Nacional de Radios Comunitarias de Chile*) sind derzeit etwa 200 Mitglieder vertreten.

In der chilenischen Sektion des Weltverbands der Community Radios AMARC (*Asociación Mundial de Radios Comunitarias*) organisieren sich circa 30 Mitglieder. Darunter sind zahlreiche Radiokollektive, denen die Legalisierung bisher verwehrt wurde oder die sich unter den derzeitigen Bedingungen nicht um eine Frequenz bewerben wollen. Denn Chile bleibt nach wie vor weit hinter den im Jahr 2010 von der Organisation Amerikanischer Staaten verabschiedeten Richtlinien zur Begrenzung privater Eigentumskonzentration und Medienkontrolle zurück und bietet Community Radios nur ein unattraktives Nischendasein an.

Polarisierung im Äther

Wie vielerorts auf der Welt gehen die ersten Radioexperimente auch in Chile auf nicht-kommerzielle Initiativen zurück. Am 19. August 1922 senden zwei Ingenieure vom Campus der Universidad de Chile das erste Signal aus, das in einem Umkleideraum des Redaktionssitz der Zeitung Mercurior empfangen wurde. Nach zwei Privatinitiativen geht im Jahr 1926 in der Hafenstadt Valparaiso das erste staatliche Radio auf Sendung, aus dem später die landesweite Kette *Radio Nacional Chile* (RNC) hervorgehen wird. Neben dieser sprießen in den 1930er Jahren mehr als 70 Privatradios.

Erst in den 1950er Jahren entwickelt sich Radio zum Massenmedium. Auch wenn der Staat sein Regulierungsmonopol weitgehend auf die Konzessionierung kommerzieller Sender beschränkt, nutzen auch öffentliche Institutionen ab den 1960er Jahren zunehmend Radio- und TV-Stationen. Unter der Regierung von Salvador Allende (1970-1973), die darum bemüht war, auf demokratischem Weg eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen, findet eine politische Polarisierung im Äther statt. Während die Opposition im Radio hetzt, schließen sich neben RNC auch private Sender wie *Radio Corporación* und *Radio Magallanes* aus Santiago dem informellen Netzwerk „Stimme des Vaterlands“ an, das den gesellschaftlichen Umbruch im Land unterstützt.

Es verwundert deshalb nicht, dass nach dem militärisch-zivilen Putsch im Jahr 1973 neben RNC auch jene Sender geschlossen werden, in denen zuvor Gewerkschaften oder Befürworter_innen der Landreform zu Wort kamen. Unter dem Regime von General Augusto Pinochet wird die staatliche Sendeanstalt auf die Linie der Putschisten gebracht und Rundfunkfrequenzen bleiben kommerziellen Günstlingen vorbehalten. Bei Bewerbungen um eine Frequenz wird formell zwar nach dem scheinbar transparenten Prinzip „der erste Antrag hat Vorrang“ vorgegangen, doch der zeitliche Eingang von Anträgen ist nicht transparent.

Der autoritären „Schock-Strategie“, als welche die gewaltsame Einführung neoliberaler Prämissen später unrühmlich bekannt wurde, gelingt es nie,

unabhängige Medien vollständig zu unterdrücken. Die sozialen Bewegungen reorganisieren schnell wieder eine *prensa popular*, wenn auch klandestiner Natur. Im Äther sorgen neben den Radioexperimenten einiger Hobbybastler jedoch vor allem die Guerilla-Funker_innen der Bewegung der Revolutionären Linken (MIR), der Kommunistischen Partei (PC) und der Patriotischen Front Manuel Rodriguez (FPMR) für Aufsehen. Von 1982 bis 1986 unterbrechen diese Gruppen mit kurzen dreiminütigen Ansagen, um ihre Ortung zu vermeiden, immer wieder das Programm kommerzieller Sender oder besetzen die Tonspur von TVN – allein 24 Mal während der Übertragung der Fußballweltmeisterschaft 1982.

Im selben Jahr verabschiedet die Junta auch das in weiten Teilen bis heute gültige Telekommunikationsgesetz, eine Privatisierungsdoktrin, die später nicht nur in vielen Ländern Lateinamerikas Pate bei Reformen stehen wird. Im Radiospektrum findet die Neuordnung jedoch erst kurz nach dem „NO“ im Jahr 1988 Widerhall, als die Bevölkerung gegen die Fortsetzung der Diktatur votiert: Pinochets Abschiedsgeschenk an treue Weggefährten aus Politik und Wirtschaft sind Radiokonzessionen mit einer Laufzeit von bis zu 60 Jahren.

Herausgefordert wird diese autoritäre Umverteilung von ersten praktischen Sendeprojekten von Unten. Equipment aus den bereits konstituierten freien Radiobewegungen aus Brasilien und Argentinien wird nach Santiago geschmuggelt und von *barrio* zu *barrio* weitergereicht. Der Nährboden der schnell wachsenden Bewegung ist das bis dato klandestine Netzwerk der *prensa popular*, aus dem 1990 der Radiodachverband *Agrupación Nacional de Radio Popular* (ANARP) hervorgeht.



Radio Manque



Als erstes von einer Stadtteilorganisation gegründetes *radio popular* (und rückblickend eben Community Radio) gilt *Radio Villa Francia* aus dem gleichnamigen bis heute rebellischen Viertel im südwestlichen Zentrum der Hauptstadt.

Ein Watt für die Nachbarschaft

Bereits 1993 sind knapp 60 solcher Sender aktiv, die Hälfte davon in Santiago. Ein knappes Viertel organisiert sich in Kulturzentren, die meisten anderen in kollektiven Medienwerkstätten und Nachbarschaftsorganisationen. Der Staat wird von dieser Aneignung kommunikativer Räume völlig überrascht. Die erste zivile Regierung unter Patricio Aylwin hatte sich zunächst nur auf die Fahnen geschrieben, die Meinungsfreiheit und -vielfalt innerhalb der bereits etablierten Medien zu erhöhen. Nun drohten parlamentarische Pinochet-Apologeten der Nationalen Demokratischen Union mit einer Verfassungsklage, weil sie die Frequenzbesetzer_innen anfangs gewähren ließ. Da das Telekommunikationsgesetz keine klaren Sanktionen für das Senden ohne Genehmigung vorsah, forderte die rechte Opposition und der Verband chilenischer Radios (ARCHI), eine Lobbyorganisation der Privatradios, schleunigst legale Änderungen.

Die Einführung einer medialen Subkategorie, sogenannter „Radios mit minimaler Reichweite“ im Jahr 1994 stellte deshalb auch viel weniger eine Liberalisierung des Äthers als eine Einhegung und Kriminalisierung der Radiobewegung dar. Die ursprüngliche Gesetzesnovelle wird zusammengestrichen auf ein dem US-amerikanischen Mikroradio-Format ähnliches Modell: Gesendet werden durfte mit gerade mal 1 Watt Sendestärke und einer maximalen Antennenhöhe von sechs Metern, sodass gerade mal das nahe Umfeld beschallt werden konnte. Der bürokratische Aufwand

für eine solche Genehmigung war enorm, die neuen Strafen für das Besetzen von Frequenzen jedoch auch. Bis zu drei Jahren Haft (die jedoch nie vollstreckt wurden), empfindliche Geldstrafen zwischen 5.000 € und 500.000 € und die Beschlagnahme des gesamten Studioequipments waren seitdem zu befürchten.

Die Community-Radio-Verbände kritisieren das Gesetz von Beginn an als diskriminierend, denn Radios mit minimaler Reichweite war es untersagt, sich anteilig durch Werbung zu finanzieren. Zudem ermöglichte das Gesetz auch staatlichen Institutionen, Kirchen und kommerziellen Körperschaften, sich um Frequenzen zu bewerben. Viele Basisradios konnten sich gegen diese Konkurrenz nicht durchsetzen, andere gingen leer aus, weil die Regulierungsbehörde in Regionen wie Valparaíso lange Zeit keine Frequenzen ausschrieb.

Radiotombola: neues Gesetz - alte Probleme

Die anhaltende Kritik an der bestehenden Gesetzgebung und der praktische Widerstand zahlreicher Frequenzbesetzer_innen kumulierte im Jahr 2007 in einem Gesetzesvorhaben, das die explizite rechtliche Anerkennung von Community Radios vorsah. Erneut saß jedoch auch die Lobbyorganisation ARCHI mit am Verhandlungstisch und schaffte es, Änderungen am ersten Entwurf durchzusetzen. Seit 2010 haben Community Radios nun zumindest theoretisch ein eigenes Frequenzband, also einen für sie reservierten Bereich im UKW-Band, auf dem bis zu fünf Sender mit einer Sendestärke von 25 Watt Platz finden. Auch sind die Genehmigungen zehn Jahre lang gültig (vorher drei), was den bürokratischen Aufwand reduziert. Und auch wenn eine direkte Werbefinanzierung untersagt bleibt, können die Sender nun wenigstens ihre Sponsor_innen im Programm nennen. Dennoch hat das neue Gesetz nicht zu einer breiten legalen

Anerkennung von Community Radios geführt. Das hat vor allem zwei Gründe. Zum einen hat der Staat sich bisher nicht dazu entschließen können, die Erbmasse kommerzieller und oft ungenutzter Lizenzen aus der Zeit der militärisch-zivilen Diktatur zu verkleinern oder zumindest nicht zu verlängern. Zum anderen haben zunächst alle seit 2004 legalisierten „Mikroradios“ bei Ausschreibungen Vorrang. Darunter fallen auch wenig partizipative, religiöse Sender. Für den Fall, dass tatsächlich eine Frequenz verfügbar ist, entscheidet bei mehreren Bewerbern das Losverfahren.

Das Netzwerk *Medios de los Pueblos* kritisiert diese „Radiotombola“ scharf, denn oftmals bewerben sich evangelikale Kirchen mit mehreren Projekten, um sich numerische Vorteile gegenüber gewachsenen Basisradios zu verschaffen. Nach wie vor bleibt auch die Finanzierung der Sender prekär. Denn allein mit Sponsoring und einem staatlichen Fördertopf, der unabhängigen Medien in Chile jährlich etwa 500.000€ zugesteht, ist kein nachhaltiges Programm zu machen.



Mapuche auf Sendung

Die politisch aktivsten Projekte, die zu breiter Beteiligung anregen, organisieren sich laut AMARC-Chile bis heute weiterhin in der Illegalität. Dazu gehören nicht nur Urgesteine der Bewegung wie *Radio Placeres* im Hafen von Valparaíso, sondern auch viele indigene Radios. Vor allem Mapuche Communities haben sich seit 1994 um den Aufbau eigener Sender bemüht. Auf einen besonderen Status können sie dabei nicht zählen, der Staat erkennt den Anspruch der indigenen Bevölkerung auf Selbstbestimmung nicht an und hält ihnen, entgegen vieler internationaler Menschenrechtsabkommen, gesonderte Rechte vor (z.B. UN-Resolution für Indigene Rechte, Art. 16). Als erster Mapuchesender nahm *Radio Ñielol* im südchilenischen Temuco 1995 den Betrieb auf.

Schon vorher hatten es Aktivist_innen in Santiago geschafft, ihr Programm *Wixage Anai* in etablierten Sendern unterzubringen. So zum Beispiel bei *Radio Tierra*, einem früheren Mittelwellensender, der sich selbst als Community Radio verstand, aber als Privatrado lizenziert war. Zentrales Anliegen vieler Mapuche-Sender ist neben dem aktiven Gebrauch der Sprache Mapudungun und dem Hörbarmachen ihrer Kultur, territoriale Ansprüche zu verteidigen und die Verfolgung von indigenen Aktivist_innen anzuklagen. Vor allem im Kontext der Konflikte um Land versucht der chilenische Staat weiterhin, die freie Meinungsäußerung der Mapuche einzuschränken.

Für Schlagzeilen sorgte die Verhaftung der Radiomacherin Mireya Manquepillán im Jahr 2011, da ihr Sender *Kimche Mapu* in der Region Los Lagos ohne Genehmigung sendete. Doch anstatt sich schuldig zu bekennen und sich wie üblich außergerichtlich zu einigen, machte Manquepillán den Fall öffentlich und beanspruchte für sich und ihre Gemeinde das Recht, ihre Meinung in einem eigenen Radio zum Ausdruck zu bringen. 2012 reichte sie bei den Vereinten Nationen eine entsprechende Klage ein, ein Jahr später sprach sie in Genf vor dem UN-Antirassismus-Ausschuss. Obwohl sich seitdem wenig an den schwierigen Bedingungen geändert hat, unter denen indigene Radios arbeiten, sind aktuell zwischen zehn und zwölf Stationen auf Sendung, eine Vielzahl mehr ist im Internet aktiv.

Erfolg in der Nische

Trotz aller Schwierigkeiten haben die Basisradios ihre Nische ausgebaut. Eine Umfrage der Universität Diego Portales vor vier Jahren ergab, dass landesweit zwischen vier und dreizehn Prozent der Bevölkerung sie täglich einschalten. Auch halten die Befragten Community Radios für glaubwürdiger und unabhängiger als Zeitschriften. Und wenn es darum geht, wer am besten die Meinung der Bevölkerung wiedergibt, dann lassen die Sender auch Tageszeitungen, Kabelfernsehen und Internetseiten hinter sich.

Eine Studie der Universität Arcis widmete sich dem Verhältnis zwischen Radiomacher_innen und ihrer Community. Neben der Feststellung,

dass über 60 Prozent aller Sendungen *live on air* gehen, konnten die Forscher_innen auch eine starke lokale Anbindung dokumentieren: Mehr als 80 Prozent der Radioaktivist_innen lebt in unmittelbarer Nähe der Stationen und 99 Prozent der Programminhalte kreisen um das Sendegebiet. Vor dem Hintergrund, dass kommerzielle Radios lokalen Themen wenig Sendezeit widmen, wird klar, worin der Erfolg der Basisradios besteht. Die lokale Anbindung werde laut der Studie noch verstärkt, da das Publikum in doppeltem Sinne angesprochen wird: als Konsument_innen des Programms sowie als indirekte oder direkte Mitwirkende und Mitbestimmende der Sender.

Mit kurzen Antennen gegen Tsunamis

Community Radios haben in den vergangenen Jahren immer wieder unter Beweis gestellt, dass sie in der Lage sind, wichtige gesellschaftliche Anliegen zu artikulieren. Nach dem schweren Erdbeben und folgenden Seebeben im Jahr 2010 übernahmen sie in den ersten Tagen eine wichtige kommunikative und organisatorische Rolle. Ihr Vorteil war, dass die relativ kurzen Antennen den Beben standhielten und, solange sie nicht von der Stromversorgung abgeschnitten waren, schnell wieder senden konnten.

Bekanntheit erlangte in den Tagen nach dem Beben vor allem *Radio Dinamica* aus Coronel, einer 150 Kilometer vom Epizentrum entfernten Küstenstadt. Der dortige Bürgermeister wies die Feuerwehr an, den Sender mit einem Generator auszustatten, um einen direkten Informationskanal mit den 100.000 Einwohner_innen zu haben, um die



Wandbild im Stadtteil Lorenzo Arenas, Concepción

Bergungsarbeiten und die Verteilung von Medikamenten zu koordinieren. Die offenen Mikrofone gaben der Bevölkerung zugleich die Möglichkeit zusammen zu trauern sowie gemeinsame Forderungen aufzustellen angesichts der nur schleppend anlaufenden Hilfe der Zentralregierung.

Auch wenn die Erde nicht bebt, mobilisieren die chilenischen Basisradios. In Valparaíso zum Beispiel ruft *Radio Placeres* nicht nur regelmäßig zu Demonstrationen auf. Beliebt sind auch die Live-Übertragungen ihrer Reporter_innen, wenn in der Hafenstadt gegen Gentrifizierung, für kostenlose Bildung oder die Verstaatlichung des Wassers demonstriert wird. Ohne Genehmigung zu senden und sich dennoch verstecken zu müssen, hat *Radio Placeres* elegant gelöst. Im öffentlichen Studio wird nur per Live-Stream im Internet übertragen. Unbekannte reproduzieren das Signal dann von wechselnden Orten aus im Äther.

Wenn es ein gemeinsames Thema dieser bunten Radiobewegung gibt, dann ist es die jüngere chilenische Geschichte. Obwohl die Ermordung bzw. das dauerhafte Verschwinden von 2.950 Menschen während der militärisch-zivilen Diktatur inzwischen dokumentiert sind, wurden nur wenige der damaligen Täter_innen verurteilt. Nur punktuell findet öffentlich eine kritische Aufarbeitung der Vergangenheit statt. Community Radios sind deshalb wichtige soziale Räume, wo Erinnerungsarbeit stattfindet. *Radio Primeiro de Mayo* im Viertel La Victoria, im südlichen Zentrum Santiagos und *Radio Villa Francia* sind nur zwei Beispiele von Sendern, die beständig Zeitzeug_innen zu Wort kommen lassen und die Namen von Täter_innen publik machen. Dabei werfen sie auch ein Licht auf die damalige Repression in peripheren Stadtvierteln sowie die Kriminalisierung von Armut während der Diktatur und stellen diese in den politischen Kontext heutiger Polizeigewalt und sozialer Ausschlüsse.

Community Radios in Zeiten des Internets

Chile hat mit dem Gesetz zur Netzneutralität, also dem Gebot einer Gleichbehandlung aller im Internet übertragenen Daten, im Jahr 2010 vorgebracht, dass eine faire Nutzung kommunikativer

Ressourcen machbar ist. Damit ist zumindest im Internet für Chancengleichheit bei der Beförderung von Datenströmen gesorgt. Davon profitieren auch Webradios. Das audio streaming oder die Organisation von Podcasts ist für hunderte Kollektive eine Ergänzung oder ein Ersatz zur terrestrischen Signalübertragung geworden. So ist *Radio Juan Gómez Millas*, der Sender der journalistischen Fakultät an Chiles Staatlicher Universität, beispielsweise seit jeher nur im Internet zu hören.

Anders liegt der Fall bei *Radio Tierra*. Lange war das einst wichtigste Community Radio weithin auf Mittelwelle zu hören und hatte damit eine Sonderstellung inne. 2011 stellte der Sender den terrestrischen Betrieb jedoch ein und verpachtete seine Frequenz an eine evangelikale Kirche. *Radio Tierra* rechtfertigte die umstrittene Maßnahme damit, dass es nur so die Gehälter und den Betrieb einer Website finanzieren könne. Ohnehin habe man bereits viele Hörer_innen verloren, da die analoge Signalqualität kaum mehr für Musiksendungen geeignet gewesen sei.

Kaum diskutiert werden bisher die Möglichkeiten von Digitalradio. Dabei könnten so nicht nur die akustischen Probleme im Mittelwelle-Band gelöst, sondern auch die Anzahl verfügbarer Kanäle vervierfacht werden. Die Community Radios haben dazu, anders als in Brasilien, bisher keine konkreten Vorschläge entwickelt, fordern aber einen Standard, der auch für sie offen und bezahlbar ist. Eine andere Strategie verfolgen kommerzielle Anbieter. Sie wollen ihre Mittelwellenfrequenzen für Lizenzen auf einem erweiterten UKW-Band (76 MHz bis 87 MHz) eintauschen, auf denen bis dato analoge TV-Sender zu empfangen sind. Das ist eine Kopie der jüngsten medienpolitischen Neuregelungen Brasiliens, wo bald schon nicht mehr auf Mittelwelle gesendet wird.

Problematisch ist an diesem Vorhaben, dass die heute in den Haushalten genutzten Empfangsgeräte diese Signale nicht wiedergeben könnten. Community Radios befürchten nun, dass das ihnen zustehende Frequenzband künftig in eben diesen Bereich verschoben werden könnte. Zudem kritisieren sie, dass kommerzielle Sender, die an jener „Migration in einen anderen Frequenzbereich“ interessiert sind, keine aktive, gesellschaftliche

Nutzung von Radiowellen propagieren, sondern sich lediglich die noch unsichere künftige Nutzung dieser Frequenz sichern wollen. Bis dahin würden sie in jedem Fall ein Ziel erreichen: den Empfang von Community Radios erschweren und die Zahl verfügbarer Radiokanäle künstlich knapp und damit profitabel halten. Dass die Weichenstellung für eine Digitalisierung des Rundfunks auch anders laufen kann, zeigt der nationale Fernsehrat. Er gab im Jahr 2012 eine Studie in Auftrag, um die Herausforderungen und Vorschläge der Community TV-Sender für digitale, per Zimmerantenne empfangbare Programme zu dokumentieren. Dennoch ist unklar, ob es auch zu einer Vergabe von Sendegenehmigungen für Community-TVs kommen wird, denn rechtlich anerkannt sind sie im Gegensatz zu ihren radiophonen Kolleg_innen in Chile bis heute nicht.

25 Jahre Basisradios: Senden statt warten

25 Jahre nach der ersten Sendung von *Radio Villa Francia* scheint eines klar zu sein: Nicht allein die langsame und bürokratische Öffnung des Spektrums für legalisierte Community Radios hat die Medienlandschaft demokratisiert, sondern vor allem auch bis heute anhaltende Besetzungen des Äthers, um eine freie Meinungsäußerung zu gewährleisten. Chiles Community Radios sind nicht gegen eine gesetzliche Anerkennung, beanspruchen jedoch Gleichbehandlung gegenüber kommerziellen und institutionellen Sender, wollen sich anteilig per Werbung finanzieren und auch Netzwerke bilden können, um lokale Agenden zu verknüpfen. Und über all diesen sozialen Aushandlungen schwebt bis heute ein wichtiges Motto, mit dem *Radio Villa Francia* einst auf Sendung ging: „Die Stimme erhebend werden wir unsere Geschichte zurückgewinnen.“



Protestaktion nach der Schließung von Radio Manque

Infosammlung

Community Radios (Auswahl)

Radio Kimche Mapu, Los Lagos
www.kimchemapuradio.blogspot.cl

Radio Lorenzo Arenas, Concepción
www.lorenzoarenas.cl

Radio Manque, Rancagua
www.radiomanque.blogspot.cl

Radio Placeres, Valparaiso
www.radioplaceres.cl

Radio Primero de Mayo, Santiago (La Victoria)
www.radio1demayo.blogspot.cl

Radio Tierra, Santiago
www.radiotierra.info

Radio Villa Francia, Santiago (Villa Franca)
www.radiovillafrancia.cl

Verbände, Netzwerke und Medienportale

Nationaler Verband der chilenischen Community Radios ANARCICH:
www.radioscomunitariaschile.cl

AMARC Chile:
www.amarcchile.cl

Nachrichtenagentur Medio a Medio
www.agenciadenoticias.org

Netzwerk der Medien sozialer Bewegungen
Red de Medios de los Pueblos:
<http://mediosdelospueblos.cl>

Kommunikations-NGO ECO – Educación y Comunicaciones: www.ongeco.cl

Nachrichtenagentur Mapuexpress mit Fokus auf die indigene Bevölkerung Chiles:
www.mapuexpress.org

Audio

Radio Lorenzo Arenas 104.5 FM.
www.npla.de/de/onda/serien/communitymediela/content/1236

Historische Übertragungen des Guerilla-Funks der Bewegung der Revolutionären Linken (MIR) während der Diktatur (1983 - 1986):
www.youtube.com/watch?v=wn5yN_S5XBE

Texte und Artikel

Ortega, Juan (2015): Meinungsfreiheit in Chile 2015. Die Community Radios harren aus". In: poonal Nr. 1174

Gutiérrez Ríos, Felipe (2014): „We Aukiñ Zugu. Historia de los medios de comunicación mapuche“.

Brock, Nils (2011): „Auf kommunikativem Weg die Welt verändern“. Interview mit María Pía Matta, der früheren Präsidentin des Weltverbandes der Community Radios AMARC. In: Lateinamerika Nachrichten, Ausgabe 442

Mauersberger, Christopf (2011): „Kurze Antennen“. In: Lateinamerika Nachrichten, Ausgabe 441

Nachrichtenpool Lateinamerika e.V. Köpenicker Str. 187/188, 10997 Berlin

E-Mail: info@npla.de

Internet: www.npla.de

Spendenkonto: Volksbank Berlin, Kontonr.: 7196 7040 05, BLZ: 100 900 00

Autor: Nils Brock

Fotos: S.1:ECO, S.3: AMARC-Chile

S.6: Radio Lorenzo Arenas, S.7: Amarc-Brasil

Redaktion und Gestaltung: Kristin Gebhardt

November 2015



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein der NPLA verantwortlich. Die dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Förderer wieder.



Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des:

BMZ



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung